

# Tabakproduktion und Yuma Germany

## Aufbau des Artikels

- **Zahlen und Fakten**
- **Ursprung**
- **Anbau und Ernte**
- **„Risiken und Nebenwirkungen“**
- **Yuma Germany**
- **Quellenangaben**

## Zahlen und Fakten

Zigaretten, Zigarren, Bidis, Wasserpfeifen, Kautabake – auf der ganzen Welt konsumieren Millionen Menschen Tabakprodukte. Am häufigsten greifen RaucherInnen zu Zigaretten, die mit 96% den größten Marktanteil haben. Weltweit wurden im Jahr 2007 täglich 15,7 Mrd. Zigaretten geraucht. Und die Prognosen für das Jahr 2010 sagten die Herstellung von ca. 6,3 Billionen Zigaretten voraus, das sind mehr als 900 Zigaretten für jeden Mann, jede Frau und jedes Kind auf der Erde. Tabak gilt als das führende nicht essbare Agrarprodukt (GEIST ET AL. 2004:85 in BLUE 21, 2009, S. 2). 2003 waren laut Weltbank weltweit schätzungsweise 33 Mio. Menschen im Tabakanbau tätig. Tabak wird in 127 Ländern der Welt angebaut und verbraucht fast 4 Mio. Hektar fruchtbares Ackerland. Seit den 1960er Jahren hat sich die globale Produktion mehr als verdoppelt. Gleichzeitig wurde sie dorthin verlagert, wo billige Arbeitskräfte zu finden sind: In den Entwicklungs- und Schwellenländern stieg der Tabakanbau um 300%, während er in In-

dustrielländern um mehr als 50% fiel. So werden heute über 80% des weltweit gehandelten Rohabaks in Ländern des Südens angebaut. Und dort wird eine Überproduktion von Tabak angeregt, sodass die Preise auf dem Weltmarkt kontinuierlich sinken, während die Investitionskosten in den Tabakanbau gleich bleiben oder steigen (CAMPAIGN FOR TOBACCO FREE KIDS 2001:6 in BLUE 21, 2009, S.2f). Dabei fließen die Gewinne aus dem Tabakgeschäft meist nicht in die Regionen, in denen Tabak angebaut und zu Rohabak verarbeitet wird, sondern in die Produktionsstätten und Konzernzentralen in Industrieländern: in die USA, nach Europa und nach Japan (BLUE 21, 2009, S.3).

## Top Five der Tabakkonzerne

(US-Dollar Gewinn, 2007/2008)

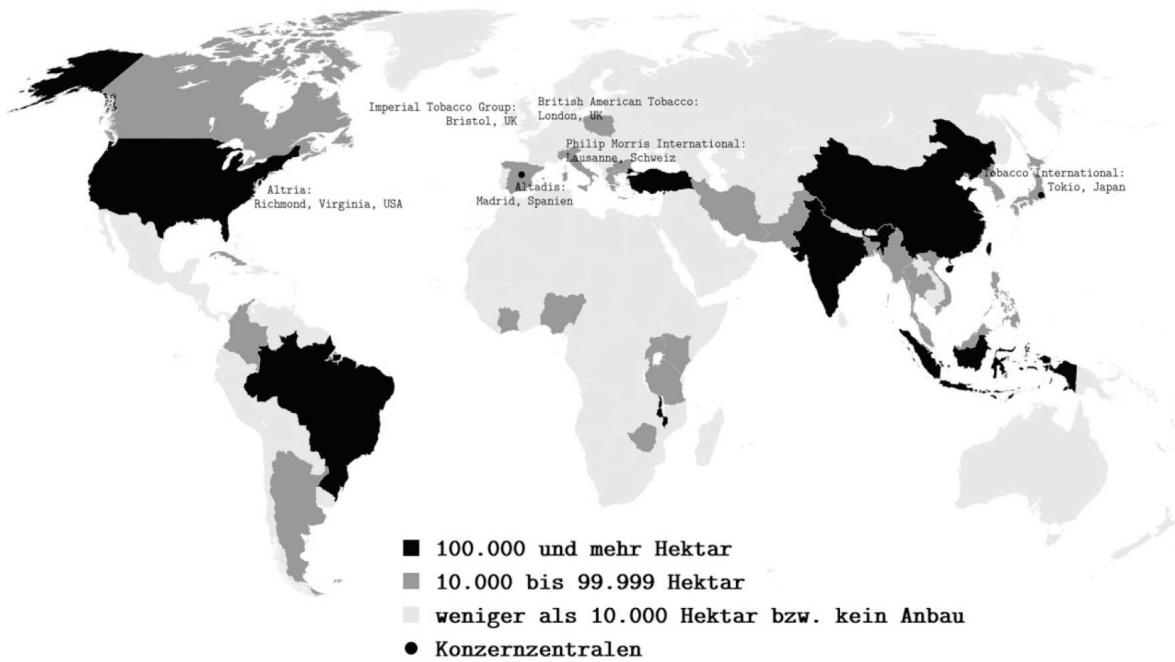
Altria/Philip Morris	13,4 Mrd. US \$
Japan Tobacco Int.	7,7 Mrd. US \$
British American Tobacco (BAT)	5,2 Mrd. US \$
Imperial Tobacco	2,6 Mrd. US \$
Altadis	800,3 Mio. US \$

## Top Two der Rohabakkonzerne

(US-Dollar Gewinn, 2009)

Alliance One	132,6 Mio. US \$
Universal Corp.	131,7 Mio. US \$

Quelle: Tobacco Atlas Online 2009 (oben), Alliance One 2009. Universal Corp. 2009 (unten), in: BLUE 21, 2009, S.3



Hauptanbauländer und Konzernzentralen der Top Five  
 (Quelle: Tobacco Atlas Online 2009. Darstellung: Kampagne  
 Rauchzeichen 2009. In: BLUE 21, 2009, S.2)

## Ursprung

Die Tabakpflanze stammt ursprünglich aus Mittelamerika. Bereits die Maya begannen vor rund 3000 Jahren, Tabak zu kultivieren und die gerollten Blätter zu rauchen. Kolumbus brachte den Tabak im 16. Jhd. nach Europa, wo er zunächst lediglich Zierpflanze war. Später wurden Zigarren, Pfeifen und Kautabak modern. Mit Industrialisierung Ende des 19. Jhds. wurde die Zigarettenrollmaschine erfunden und die Zigarette begann ihren Siegeszug (BLUE 21, 2009, S.3f).

Tabak (*Nicotiana*) gehört zur Familie der Nachtschattengewächse (*Solanaceae*), der auch u.a. Kartoffel, Tomate, Paprika, Aubergine und Tollkirsche angehören. Unter den etwa 2.700 verschiedenen Nachtschattengewächsen produziert der Tabak das meiste Nikotin. Nikotin ist ein wasser- und fettlösliches Alkaloid, das die Tabakpflanze in ihren Wurzeln bildet und dann in die Blätter transportiert. Zur Gattung *Nicotiana* gehören ca. 75 verschiedene Arten. Als Nutz-

pflanze sind heute nur noch *Nicotiana tabacum* (sog. Virginischer Tabak), zu dem nahezu alle heute angebaute Sorten gehören, und *Nicotiana rustica* (sog. Bauerntabak) bedeutend. Aus diesen beiden Arten wurden etwa 600 verschiedene Sorten gezüchtet. Die Qualität der verschiedenen Tabaksorten wie Virginia-, Burley-, Orient-, Marylandtabak ist abhängig von Bodenbeschaffenheit und Klima des Anbaugesbietes sowie der Methode der Auftrocknung der Tabakblätter (BLUE 21, 2009, S.3f).

## Anbau und Ernte

Tabak ist eine sehr anpassungsfähige Pflanze. Sie kann nahezu im gesamten Bereich zwischen 38° südlicher und 56° nördlicher Breite kultiviert werden. Sogar in Deutschland (u.a. in der Uckermark, in Baden-Württemberg) wird Tabak angebaut (BLUE 21, 2009, S.4).

Die Kultivierung von Tabak unterscheidet sich von der anderer Nutzpflanzen besonders durch einen hohen Arbeitsaufwand. Tabakanbau ist sehr arbeitsintensive Handarbeit und benötigt etwa 100mal so viel Arbeitskraft wie der Anbau von Weizen (Geist et al. 2004:90 in BLUE 21, 2009, S.4). Die etwa 0,5mm großen Samenkörner werden mit Wasser vermischt, auf die vorbereiteten Saatbeete gegossen und zum Schutz mit Stroh oder Stoff abgedeckt. Nach zwei bis drei Wochen müssen die Setzlinge pikiert werden. Nach weiteren sechs bis acht Wochen werden die 25-40 cm großen Pflänzchen auf das eigentliche Feld umgesetzt. Pro Hektar Feld sind das 25.000 Jungpflanzen. Auch auf dem Feld benötigen die Pflanzen aufwendige Pflege: Damit die Wurzeln genügend Sauerstoff bekommen, wird der Boden regelmäßig aufgelockert. Zur Förderung der nikotinbildenden Wurzeln wird Erde an den Pflanzenstämmen angehäuft und Unkraut gejätet. Da Tabak viele Nährstoffe benötigt, wird künstlicher Dünger eingesetzt. Und um die Folgen der Monokultur – Krankheiten und Schädlinge – einzudämmen, werden unterschiedliche Pestizide und Fungizide verwendet, die in recht schneller Folge aufgebracht werden müssen. Sobald die Tabakpflanzen Blütenstände ausbilden, werden diese geköpft. Dadurch gelangt mehr Nikotin in die Blätter. Als Reaktion darauf bildet die Tabakpflanze vermehrt Seitentriebe zur Blütenbildung. Diese werden gezeit, d.h. abgeschnitten, was fünf bis sechs Wochen lang, bis zur Ernte, stets wiederholt werden muss. Köpfen und Geizen ziehen eine Vielfalt von saugenden Insekten an (z.B. die Raupen des Tabakswärmers), die den austretenden Saft trinken wollen. Diese müssen in Handarbeit abgesammelt werden. Nach ca. drei Feldmonaten kann das erste Mal geerntet werden. Da die Pflanze zuerst in den untersten Blättern Nikotin einlagert, wird die Ernte von unten nach oben vollzogen. Jedes zu erntende Blatt wird von kundiger

Hand geprüft und einzeln gepflückt. Die weiteren Blätter folgen in den nächsten vier bis sechs Wochen. Eine Pflanze liefert auf diese Weise rund 20 Tabakblätter. Eine maschinelle Ernte ist für hochwertigen Tabak beinahe ausgeschlossen, denn die Prüfung des Reifegrads erfolgt durch Befühlen und Betrachten. Dieser Aufwand wird nur deshalb für die großen Konzerne bezahlbar, weil die Menschen im globalen Süden ihre Arbeitskraft billig anbieten müssen. Die grünen Tabakblätter werden sortiert, gebündelt und an Leinen zur Trocknung aufgehängt. Je nach Tabak werden verschiedene Trocknungsverfahren angewendet: an der Luft, in der Sonne, über offenem Feuer oder über heißen Rohren. Der getrocknete Tabak heißt nun Rohtabak und wird so entweder direkt an Konzerne verkauft (Vertragssystem) oder auf Auktionen versteigert. (Campaign for Tobacco Free Kids 2001:5 in Blue 21, 2009, S.4f).



Quelle: [www.cigarrmax.de](http://www.cigarrmax.de)

## „Risiken und Nebenwirkungen“

### Gesundheitsrisiken

Die Produktion von Tabak birgt zwei wesentliche Gesundheitsrisiken für die BäuerInnen: Chemikalien und die Tabakpflanze selbst. Im Tabakanbau sind weltweit rund 150 verschiedene Chemikalien im Einsatz. Pestizide, Fungizide, Herbizide und künstliche Dünger. Einige davon sind in Industrieländern wegen ihrer Giftigkeit schon lange verboten, z.B. Aldrin, Lindan, DDT und Phosphorsäureester. Sie sind nicht nur für die BäuerInnen gesundheitsschädlich, sie hinterlassen auch Rückstände in den Pflanzen und gelangen über den Boden ins Grundwasser, ja sogar ins Regenwasser (CAMPAIGN FOR TOBACCO FREE KIDS 2001:24 in BLUE 21, 2009, S.5). Die meisten Gifte werden von den TabakproduzentInnen per Hand aufgetragen. In Brasilien schreiben die Tabakfirmen 16 verschiedene Chemikalien zur Anwendung vor. Drei häufig eingesetzte Chemikalien sind Aldicarb, Chlorpyrifos und 1,3-Dichlorpropan, die von PAN International auf der Liste der hochgefährlichen Pestizide geführt werden (PAN INTERNATIONAL 2009 in BLUE 21, 2009, S.5). Die Tabakpflanze selbst ist durch die hohe Konzentration an Nikotin in den Blättern für die TabakarbeiterInnen gesundheitsschädlich. Nikotin ist wasser- und fettlöslich und kann dadurch sehr leicht durch die Haut aufgenommen werden. Vor allem bei der Ernte nehmen die ArbeiterInnen eine hohe Konzentration an Nikotin direkt in die Blutbahn auf. Im tropischen Klima sind die Blätter bei der Ernte ebenso wie die Kleidung oft feucht, das begünstigt die Nikotinaufnahme. Ein von nikotinhaltigem Wasser und Schweiß durchfeuchtetes Hemd wirkt wie ein riesiges Nikotinplaster. So erkrankten viele TabakarbeiterInnen während der Erntezeit an der Green Tobacco Sickness (GTS), die seit den 1970er Jahren bekannt ist. Symptome sind Schwächeanfällen, Kopfschmerzen,

Übelkeit, Erbrechen und Schwindel, die wenige Stunden nach der Arbeit einsetzen und vergleichbar sind mit dem Unwohlsein nach der ersten Zigarette, allerdings bis zu drei Tage lang dauern (McBRIDE ET AL 1998:294 in BLUE 21, 2009, S.6). Wer an der GTS erkrankt, muss vor allem die weitere Aufnahme von Nikotin verhindern, sich gründlich waschen, die Kleidung wechseln und darf nicht wieder aufs Feld gehen. Schmerzmittel und Medikamente gegen Übelkeit lindern die Symptome. In schweren Fällen wird intravenös Flüssigkeit zugeführt. Nach einigen Tagen verschwinden die Symptome, der Körper hat das Nikotin abgebaut und ausgeschieden. Es liegt der Schluss nahe, dass für TabakpflanzerInnen ähnliche Langzeitwirkungen wie für RaucherInnen zu erwarten sind. Um die Nikotinaufnahme wirksam zu senken, sind wasserfeste Schutzkleidung und sorgfältiges Händewaschen unumgänglich (QUANDT ET AL 2000:309 in BLUE 21, 2009, S.6). Beides ist auf den Tabakplantagen im globalen Süden eine Seltenheit. Besonders betroffen von all diesen Gesundheitsrisiken sind Frauen, denn sie verrichten alle Arbeiten vom Saatbeet bis zur Trocknung der Tabakblätter. Zudem gibt es für sie während einer Schwangerschaft und rund um die Geburt keinerlei Schutz. Die Chemikalien, denen die werdenden Mütter ausgesetzt sind, bewirken Fehlgeburten, Missbildungen der Kinder und eine erhöhte Neugeborenensterblichkeit (CAMPAIGN FOR TOBACCO FREE KIDS 2001:23 in BLUE 21, 2009, S.6).

### Sozioökonomische Folgen

Tabak ist eine klassische cash crop (wie Kaffee, Tee, Kakao oder Baumwolle), deren Anbau im globalen Süden negative Auswirkungen auf die ProduzentInnen und deren Lebensbedingungen hat. Tabakproduktion geht mit Ausbeutung, moderner Sklaverei, Armut und Kinderarbeit einher. Im wesentlichen ist dies auf die beiden Bewirtschaft-

tungssysteme zurück zu führen: das Pachtssystem (Malawi) und das Vertragssystem (Brasilien). In Malawi wird ein Großteil des Tabaks von PächterInnen angebaut. Großgrundbesitzer, die Landlords, verpachten ein Stück Land an landlose BäuerInnen und handeln mit ihnen mündliche Verträge aus (THANGATA 2002 in BLUE 21, 2009, S.6). Darin wird festgelegt, dass die PächterInnen für die Landlords Rohtabak zum Verkauf auf der Auktion herstellen und die Landlords den PächterInnen sämtliche Inputs, Nahrung und Kredit (z.B. für Medikamente, Kleidung u.a.) zur Verfügung stellen. Was auf den ersten Blick schön aussieht, wird schon nach der ersten Saison zur Schuldenfalle für die PächterInnen. Nach dem Verkauf durch den Landlord auf der Auktion wird abgerechnet. Dem Preis für den Roh-tabak stehen dann die Kosten für Inputs, Nahrung und Kredit gegenüber: „Am Ende der Saison gibt uns der Landlord 5000 Kwacha (entspricht 25 €) pro Ballen (ca. 100 kg) Tabak – aber davon zieht er noch alle Kosten für Pestizide, Dünger und sogar die Plastikplanen der Trockenschuppen ab. Wir müssen uns um Mais- und Tabakfelder kümmern. Aber den Mais dürfen wir nicht einfach essen, sondern müssen ihn für 1000 Kwacha pro Eimer wieder abkaufen“, beschreiben TabakpächterInnen im Distrikt Kasungu die Situation (GRAEN 2008/9 in BLUE 21, 2009, S.6). Bei dieser Abrechnung ist vor allem zu beachten, dass die BäuerInnen keinerlei Einfluss auf den Preis des Rohtabaks haben und außerdem ihre Arbeitsleistung in der gesamten Rechnung nicht enthalten ist. Am Ende der Saison wird kaum oder kein Gewinn erzielt, so dass sofort ein neuer Kredit fürs Überleben notwendig ist. De facto bleibt den PächterInnen keine andere Wahl, als ein weiteres Jahr für den Landlord zu arbeiten (OTANEZ 2002 in BLUE 21, 2009, S.6). In Brasilien wird Tabak v.a. im Vertragssystem angebaut. Hier gibt es schriftliche Verträge zwi-

schen den BäuerInnen und (Roh-)Tabakkonzernen, deren Einhaltung während der Saison von den Konzernen genau kontrolliert wird. In diesen Verträgen wird alles von den Konzernen festgelegt: das Produkt, die Menge, die Produktionsweise, die Produktionsmittel und der Preis für den Roh-tabak. Diese Verträge vermitteln den BäuerInnen zunächst den Eindruck eines sicheren Geschäfts, das Risiko wird erst am Ende der Saison sichtbar. Denn dann wird die Qualität des Rohtabaks festgelegt, die schließlich den Preis bestimmt. Das so genannte Grading wird von den Konzernen durchgeführt. Dabei sind die BäuerInnen scheinbar durch die Tabakpflanzervereinigung AFUBRA (Associacao dos Fumicultores do Brasil) vertreten, in der sie zwangsweise Mitglied werden müssen, denn die AFUBRA hat das Verkaufsmonopol für Inputs und Versicherungen (z.B. gegen Ernteauffälle). Genau dadurch ist sie aber in das Vertragssystem eingebunden und wird so leicht zum Instrument der Tabakriesen. Dieser Teil des Systems zeichnet sich durch überhöhte Preise für die Produktionsmittel und das Drücken der Preise für die Ernte aus, sodass am Ende der Saison für die BäuerInnen Schulden bleiben: „Alles, was wir tun, ist jedes Jahr tiefer und tiefer [in Schulden] zu versinken“, stellte Claire Lehman, eine Tabakbäuerin aus Santa Cruz do Sul, schon vor zehn Jahren fest. Auch heute noch beschert dieses System der Tabakindustrie hohe Profite wegen der beständigen Produktion mit hoher Qualität und niedrigen Erzeugerpreisen (BUNK, EIDT 2006 in BLUE 21, 2009, S.6f). Beiden Bewirtschaftungssystemen aber sind die Gefährdung der Ernährungssicherheit und der Einsatz von Kinderarbeit immanent. Die Verschuldung der BäuerInnen bei Konzernen oder Landlords macht es für sie notwendig, die Produktion zu erhöhen und dabei Kosten zu sparen. So werden Tabakfelder vergrößert und Maisfelder verkleinert, während die Kosten nur durch die

unentgeltliche Mithilfe der eigenen Kinder reduziert werden können (CAMPAIGN FOR TOBACCO FREE KIDS 2001:18 in BLUE 21, 2009, S.7). Kinder ab fünf Jahren werden dabei in alle Arbeitsschritte involviert, ungeachtet der Gesundheitsgefährdung, die z.B. von Pestiziden oder vom Nikotingehalt der Tabakblätter ausgehen. Ihre Arbeitszeiten unterscheiden sich nicht von denen der Erwachsenen: meist 12 Stunden und eine Pause pro Tag mit einer Mahlzeit. Kinder erleiden häufig Misshandlungen und sexuellen Missbrauch durch Vorgesetzte und erhalten selten den versprochenen Lohn. Die Folgen der physisch wie psychisch belastenden Arbeit sind die GTS, körperliche Unterentwicklung, Schlafstörungen und eine geringe Kontrolle über das eigene Leben. Die Arbeit auf den Tabakfeldern verhindert, dass Kinder ausreichende Schulbildung erhalten, so dass sie keine andere Lebensperspektive als den Tabakanbau haben. Die KinderarbeiterInnen erkennen dies schon früh und sehen den Zugang zu Bildung als wesentlichen Schritt zur Verbesserung ihrer Lage (PLAN 2009:iv in BLUE 21, 2009, S.7).



Quelle: [www.unfairtobacco.org](http://www.unfairtobacco.org)

### Ökologische Folgen

Zu den massiven ökologischen Folgen des Tabakanbaus gehören die Auslaugung des Bodens durch Monokulturen, Verseuchung des Grundwassers und Tropenwaldzerstörung. Belastung der Böden durch Monokul-

turen ist hinlänglich bekannt, die Tabakpflanze allerdings entzieht dem Boden etwa fünf Mal soviel Nährstoffe wie Reis, Mais oder Hirse. In einem natürlich belassenen Boden ist der Nährstoffhaushalt nach zwei bis drei Jahren Tabakanbau so nachhaltig zerstört, dass über Jahre kaum Landwirtschaft möglich ist. Wenn weder Nährstoffzufuhr über künstliche Dünger noch rechtzeitiger Fruchtwechsel möglich sind, können die TabakbäuerInnen nichts anderes tun, als weiter zu ziehen und Naturwald für ein neues Tabakfeld zu roden. Zurück bleibt eine trockene Ödnis, die nur noch wenig Lebensraum für Pflanzen, Tiere und Menschen bietet. In den ohnehin schon semiariden Gebieten Mittel- und Südostafrikas führt der Tabakanbau zur voranschreitenden Ausbreitung wüstenähnlicher Verhältnisse mit weiterer Anfälligkeit für Erosion durch Wind und Wasser. Ebenso bekannt ist, dass Monokulturen Pflanzen und Boden anfälliger für Schädlinge und Krankheiten machen. Tabak ist eine besonders sensible Pflanze. Die enorme Menge an Insektiziden, Fungiziden und Herbiziden, ist nicht nur gesundheitsgefährdend für die BäuerInnen, die Chemikalien hinterlassen auch Rückstände in den Pflanzen, verseuchen den Boden, gelangen ins Grundwasser und sind sogar im Regenwasser nachweisbar (CAMPAIGN FOR TOBACCO FREE KIDS 2001:24 in BLUE 21, 2009, S.7f). Das wohl größte ökologische Problem ist allerdings die Zerstörung von Tropenwäldern, denn sowohl für die Erschließung neuer Tabakfelder als auch zur Gewinnung von Brennholz für die Trocknung werden große Flächen Naturwald gerodet. So verursacht Tabak etwa fünf Prozent der jährlichen Entwaldung in Entwicklungs- und Schwellenländern (GEIST ET AL. 2008:252f in BLUE 21, 2009, S.7). Den größten Anteil daran hat die Auftrocknung der Tabakblätter über dem Feuer oder in Trockenschuppen mit Heißluftrohren. Um eine optimale Trocknung zu erzielen, muss in den Trockenräumen z.B. eine Woche lang

konstant eine Temperatur von ca. 71°C herrschen. Die Trockenschuppen werden dabei von außen durchgängig mit Brennholz befeuert. Dafür wurden in den 1990er Jahren weltweit rund 200.000 Hektar Naturwald gerodet (GEIST ET AL., 2004:116 in BLUE 21, 2009, S.7). Die Abholzung der Wälder geht mit dem Verlust der Artenvielfalt und einer Verringerung der Individuenzahlen der einzelnen Spezies einher. So ist in Miombo z.B. die Abwanderung ganzer Bienenvölker zu beobachten, die keine Blüten mehr finden. Dadurch verlieren die lokalen Honigsammler ihr Einkommen und die Menschen den Honig als Nahrung und Medizin. Die Auswirkungen auf das lokale wie regionale Klima werden vor allem durch den häufiger ausbleibenden Regen spürbar. Einstmals fruchtbare Gegenden werden so zu trockenen, kargen Landschaften. Die Abholzung ist auch für den globalen Klimawandel bedeutsam: Der natürliche Wald fehlt als CO<sub>2</sub>-Speicher und die Holzbeheizung der Trockenschuppen setzt zusätzlich CO<sub>2</sub> in die Atmosphäre frei (BLUE 21, 2009, S.8).

### **Bio-Tabak und Fairtrade-Zigaretten?**

Wenn Tabak eines der wichtigsten Agrarprodukte der Welt ist, wäre es dann nicht sinnvoll, den Tabakanbau nachhaltiger zu gestalten? Ist das Ironie? Auf jeden Fall scheint es ein Tabuthema zu sein, denn kann etwas, das wie Rauchen laut Deutschem Nachhaltigkeitsrat grundsätzlich nicht nachhaltig sein kann, „fair“ oder „bio“ zertifiziert werden? Fairtrade Deutschland z.B. weigert sich grundsätzlich, Tabak als fair gehandelt zu klassifizieren. Parallel darf auch keine Zigarette mit „bio“ werben, auch wenn der Tabak selbst tatsächlich ökologisch angebaut wurde. So hat es der Bundesgerichtshof (BGH) in Karlsruhe entschieden. dabei ist in der Europäischen Bioverordnung das Thema Gesund-

heit gar kein Kriterium. Das musste die bekannteste „Öko“-Zigarettenmarke American Spirit erfahren, die übrigens – entgegen der landläufigen Meinung – nur für ihre „Organic“-Linie auch ökologisch angebauten Tabak verwendet. Immerhin versucht die Santa Fe Natural Tobacco Company (mittlerweile ein Teil des Tabakkonzerns R.J. Reynolds Tobacco Company (Camel)), den gesamten Anbau umweltfreundlicher und sozialer zu gestalten. Und – das ist vor allem für die Gesundheit entscheidend – es wird auf die unzähligen giftigen Zusatzstoffe verzichtet. Richtig positiv aus dem Zigarettenregal sticht einzig die Marke Yuma hervor. Sie trägt immerhin ein Zertifikat des anerkannten Schweizer Instituts für Marktökologie (IMO) ([www.evidero.de](http://www.evidero.de)). „Das ist die Marke meiner Wahl: fair gehandelt und – ppsst – aus Bio-Tabak: ohne Pestizide, ohne Zusatzstoffe und ohne Kinderarbeit. Immer noch nicht gesund, aber zumindest für die Produzenten eine echte Verbesserung ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen: Ein kleiner Zug für die Lunge und ein großer Schritt in Richtung nachhaltige Landwirtschaft.“ ([www.evidero.de](http://www.evidero.de))

### **Yuma Germany**

#### **Geschichte und Hintergrund**

Das Projekt „Yuma“ startete im Jahr 2003. Der erste verwendbare, zertifizierte Tabak stand dann 2006 zur Verfügung. Die GmbH gründete sich, um auf dem deutschen Markt hochwertige Zigaretten aus ökologisch angebautem Tabak herzustellen und zu vermarkten und dabei nach den Prinzipien des Fairen Handels zu arbeiten. Der verwendete Tabak besteht aus einer reinen Virginia Tabakmischung, die in der südlichen Region Brasiliens angebaut wird. Zwischen 700 und 800 Plantagenbesitzer sind in das Projekt eingebunden und pflanzen und ernten in Brasilien auf ausgewählten Plantagen für

Yuma biologisch angebauten Tabak. Nach der Trocknung wird der Tabak zur Weiterverarbeitung nach Deutschland transportiert. Die Produktion erfolgt in Dortmund-Wickede (YUMA GERMANY).

### „Organic“-Hintergrund

Das Projekt „Yuma“ unterstützt den ökologischen Anbau und baut den Tabak ohne Pflanzenschutzmittel und weitere chemische Zusätze an. Yuma möchte damit die oben genannte Verschmutzung von Böden und Gewässern mit Chemikalien vermindern sowie die gesundheitlichen Folgen der BäuerInnen verringern. Generell fördert und bewahrt ökologische Landwirtschaft die Vielfalt der Natur, den biologischen Kreislauf und die natürliche Boden-Aktivität (YUMA GERMANY).

Yuma ist mit „Yuma organic“ Zigaretten und RYO die einzige Zigarettenmarke die „Bio“-zertifiziert ist. Die Zertifizierung erfolgt durch das Marktökologische Institut „IMO“ gemäß der EWG-Verordnung Nr. 834 / 2007 (von der Aussaat der Tabakpflanzen bis zur Produktion). Vom Anbau des Tabaks bis zur fertigen Zigarette werden keinerlei Zusatzstoffe zugefügt. Die Kontrolle findet schon beim Tabakeinkauf in Brasilien durch ein unabhängiges Labor statt. Darüber hinaus wird in Dortmund-Wickede mit 100 % ÖKO – Strom vom Energieanbieter DEW21 produziert (YUMA GERMANY).

### „Fair Trade“-Grundsatz

Yuma Germany GmbH hält sich an die Grundsätze des Fairen Handels, dessen Handelspartnerschaften auf der Grundlage von Dialog, Transparenz und Respekt beruhen und nach mehr Gerechtigkeit im weltweiten Handel streben. Dadurch verbessert die GmbH die Arbeits- und Lebensbedingungen der Tabakfarmer, deren MitarbeiterInnen und Ihrer Familien in Brasilien (YUMA GERMANY).

### Quellenangaben

- BERLINER LANDESGEMEINSCHAFT UMWELT UND ENTWICKLUNG E.V. (BLUE 21) KAMPAGNE RAUCHZEICHEN! (HRSG.) 2009: BIG TOBACCO: PROFITS & LIES. Tabakanbau im Globalen Süden. Berlin. Online: [http://www.unfairtobacco.org/wp-content/uploads/Big-Tobacco\\_Broschuere.pdf](http://www.unfairtobacco.org/wp-content/uploads/Big-Tobacco_Broschuere.pdf)
- Yuma Germany – mündl. Mitschrift
- <http://www.cigarrmax.de>
- <http://www.unfairtobacco.org>

Bei dem vorliegenden Text handelt es sich um eine Übersicht zu einem im Rahmen unserer monatlichen Bildungsreihe behandelten Thema. Die Inhalte entsprechen überwiegend den angegebenen Quellen und orientieren sich strukturell zum großen Teil an den stattgefundenen Vorträgen.

Informationen über das Projekt „Fair handeln – global und lokal“ und die gleichnamige Bildungsreihe finden Sie unter [www.latienda-weltladen.de](http://www.latienda-weltladen.de). Das Projekt wird finanziell unterstützt durch die Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW und das Bistum Münster.

